

Gedanken zur Siedlungskontinuität in Aachen zwischen römischer und karolingischer Zeit

Die Frage einer kontinuierlichen Besiedlung Aachens von der römischen bis in die karolingische Zeit wird häufig gestellt und meist negativ¹, nur selten positiv beantwortet².

Die bis zum Jahr 1993 bekannten Anhaltspunkte zur Merowingerzeit in Aachen wurden 2003 durch Ruth Maria Plum veröffentlicht³. Dass nun erneut zu diesem Thema Stellung bezogen wird, liegt vor allem an jüngsten archäologischen Untersuchungen in der Aachener Innenstadt⁴. Mit diesem Beitrag erfolgt jedoch keine vollständige Vorlage und keine erschöpfende Auswertung aller Neufunde. Es ist vielmehr eine erste Zwischenbilanz, die einen Anstoß zur erneuten Beschäftigung mit den dunklen Jahrhunderten des frühen Mittelalters in Aachen geben soll.

Das römische Aachen entstand bereits in den Jahren um Christi Geburt⁵. Mit orthogonalem Straßennetz, großen Thermenanlagen, Tempeln und weiterer Großarchitektur umfasste die durchaus urbane Kleinstadt eine dicht besiedelte Fläche von etwa sechzehn bis zwanzig Hektar. Weder strategische noch verkehrsgeografische Voraussetzungen förderten eine erfolgreiche Entwicklung des Gemeinwesens. Der vielleicht einzige bedeutende Standortfaktor war das Vorhandensein heißer Schwefelquellen.

Die Verteilung spätrömischer Funde deckt sich weitgehend mit dem bekannten früh- und mittelkaiserzeitlichen Siedlungsbild⁶ (Abb. 1). Demzufolge können derzeit weder eine signifikante Verkleinerung der Siedlungsfläche noch ein nennenswerter Bevölkerungsschwund bereits für das vierte Jahrhundert belegt werden⁷. Die Münzreihe endet mit Prägungen theodosianischer Zeit,

Vorliegender Beitrag wäre nicht möglich gewesen ohne die freundschaftliche, kollegiale und nicht immer selbstverständliche Hilfe einiger Kolleginnen und Kollegen. Für noch unpublizierte Informationen aus jüngst abgeschlossenen und laufenden Ausgrabungen danke ich Martin Engel M. A., Firma sk ArcheoConsult, Aachen (Elisengarten); Tanja Kohlberger-Schaub M. A. (Domgrabung); Gary White M. A., Firma Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege, Düren (Grabungen im Quadrum des Aachener Doms sowie im Elisengarten); Michael Wiehen M. A., Firma Archaeonet, Bonn (Ursulinerstraße 7/9). Für die Bestimmung der Münzen gilt mein herzlicher Dank Dr. Holger Komnick von der Universität Frankfurt. Die Keramikbestimmung erfolgte dankenswerter Weise größtenteils durch Wolfram Giertz (Walheim). – Bezüglich der Kürzel zur Bezeichnung keramischer und anderer Fundtypen vgl. den Beitrag von Raymund Gottschalk in diesem Band.

¹ Mayer, *Geschichte Aachens* 46; Cüppers, *Aquae Granni* 14; W.M. Koch, *Führer zur römischen Abteilung des Museums Burg Frankenberg (Aachen 1986)* 8; ders., *Zeitschr. Aachener Geschichtsver.* 98/99, 1992/93, 19; Strauch, *Fundstellen* 37; Keller, *Fundstellen* 47.

² Plum, *Besiedlung* 93; 100 f. 171.

³ Plum, *Besiedlung* passim.

⁴ Grabung Pontstraße/Beginnenwinkel (2004), Grabung Templergraben 57 (2006/07), Grabung Dom, Sechzehneck (seit 2007), Grabung Elisengarten (2007 bis 2009), Untersuchung Markt 52 (2009).

⁵ Zuletzt Keller, *Fundstellen* 46.

⁶ Die spätrömischen Fundstellen reichen von der Minoritenstraße im Norden über den Markt und den gesamten karolingischen Pfalzbezirk bis zum Elisengarten im Süden der römischen Siedlungsfläche.

⁷ So noch Cüppers, *Aquae Granni* 12 und Keller, *Fundstellen* 45.

als im Rheinland der Zustrom aktueller Münzen abbrach⁸. Spuren einer finalen Zerstörung der römischen Siedlung konnten auch bei den jüngsten großflächigen Untersuchungen weder im Befund noch im Fundbestand festgestellt werden.

Betrachtet man mögliche Kontinuitätsstränge aus römischer Zeit, so fällt zunächst auf, dass die römische Siedlungsfläche vollständig im jetzigen Altstadt kern aufgeht, also innerhalb der staufischen Stadtumwehrung des späten zwölften Jahrhunderts. Zumindest für drei Straßen, nämlich die den Markt im Norden begrenzende Jakobstraße sowie im Süden die Hartmannstraße und die Ursulinerstraße, ist ein mehr oder weniger identischer Verlauf bereits in römischer Zeit gesichert (Abb. 1). Wie Beispiele im Elisengarten⁹, der Ursulinerstraße¹⁰ und der Krämerstraße¹¹ zeigen, wurde sogar aufgehende römische Architektur fragmentarisch in jüngere Bauten integriert (Abb. 2 und 3).

Einen weiteren Kontinuitätsstrang bildet der Ortsname. Vieles spricht dafür, dass der seit karolingischer Zeit schriftlich überlieferte Name *Aquis villa*¹² beziehungsweise *Aquisgrani*¹³ auf einen antiken Ortsnamen *Aquae Granni* zurückgeht¹⁴. All diese Faktoren, also die Lage des Siedlungskerns, erhaltene Bausubstanz und die Tradierung einzelner Straßentrassen und des Ortsnamens, deuten überlieferte und übernommene Strukturen an, ohne jedoch eine lückenlose Besiedlung des Ortes seit der Antike zu beweisen.

Geht man von der durch Schriftquellen vergleichsweise gut überlieferten karolingischen Zeit aus zurück, so fasst man mit dem Besuch Pippins des Jüngeren über Neujahr 766 den ersten nachweislichen Aufenthalt eines karolingischen Herrschers in Aachen. Der Umstand, dass er an diesem Ort die christlichen Hochfeste Weihnachten und Ostern begangen hat, gilt seit jeher als Beleg für das Vorhandensein entsprechender Einrichtungen wie selbstverständlich einer Kirche, aber auch adäquater Profanbauten¹⁵. Damit einher geht das Postulat intakter Wegeverbindungen und anderer infrastruktureller Voraussetzungen, wie etwa der Wasserversorgung oder gewisser Speicherkapazitäten für Lebensmittel. Archäologische Belege der vor- beziehungsweise frühkarolingischen Zeit in Form von Baubefunden beschränken sich nach wie vor auf wenige Mauerreste unter der karolingischen Pfalzkirche. Die dafür in Anspruch genommenen Strukturen sind älter als diese und wiederum jünger als die an dieser Stelle ursprünglich vorhandenen römischen Thermen. Diese Befunde müssen zumindest älter als das Jahr 793 sein, wie die neuesten Untersuchungen zum Baubeginn der karolingischen Marienkirche zeigen¹⁶. Die Deutung des Gebäudes als frühchristliche Kirche wurde 1982 durch Heinz Cüppers¹⁷ zusammenfassend

⁸ Die Aachener Münzen werden derzeit durch Dr. Holger Komnick (Frankfurt) für das Korpus der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland Band VI 2, 2 Aachen neu aufgenommen. Ihm und Prof. Dr. Johannes Heinrichs (Köln) danke ich für erste Informationen und hilfreiche Diskussionen.

⁹ Keller, Fundstellen 161f. Nr. 704/66.

¹⁰ Hausnr. 7/9. Baubegleitende Grabung 2008/09 der Firma Archaeonet, unter Leitung von Michael Wiehen M. A.

¹¹ Hausnr. 5. Mächtige Sandsteinquader, die in einem Tiefkeller von mittelalterlichem Bruchsteinmauerwerk überbaut sind, wurden 2009 durch die Stadtarchäologie Aachen dokumentiert.

¹² F. Kurze (Hrsg.), *Annales regni Francorum, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi* (Hannover 1895) 22 zu DCCLXV.

¹³ Ebd. 85 zu DCCLXXXVIII.

¹⁴ Ausführlich zum möglichen römischen Ortsnamen Aachens H. Galsterer, *Zeitschr. Aachener Geschichtsver.* 98/99, 1992/93, 21–27.

¹⁵ So zuletzt auch Plum, *Besiedlung* 101.

¹⁶ Dendrochronologische und numismatische Daten aus dem Fundamentbereich der Kirche belegen einen Baubeginn nicht vor 793, die Fertigstellung des Fußbodens nach 794. Die entsprechenden Ergebnisse wurden 2009 im Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege Nr. 40 als Vorbericht durch U. Heckner, B. Schmidt, Th. Frank, H. Maintz und A. Schaub vorgelegt.

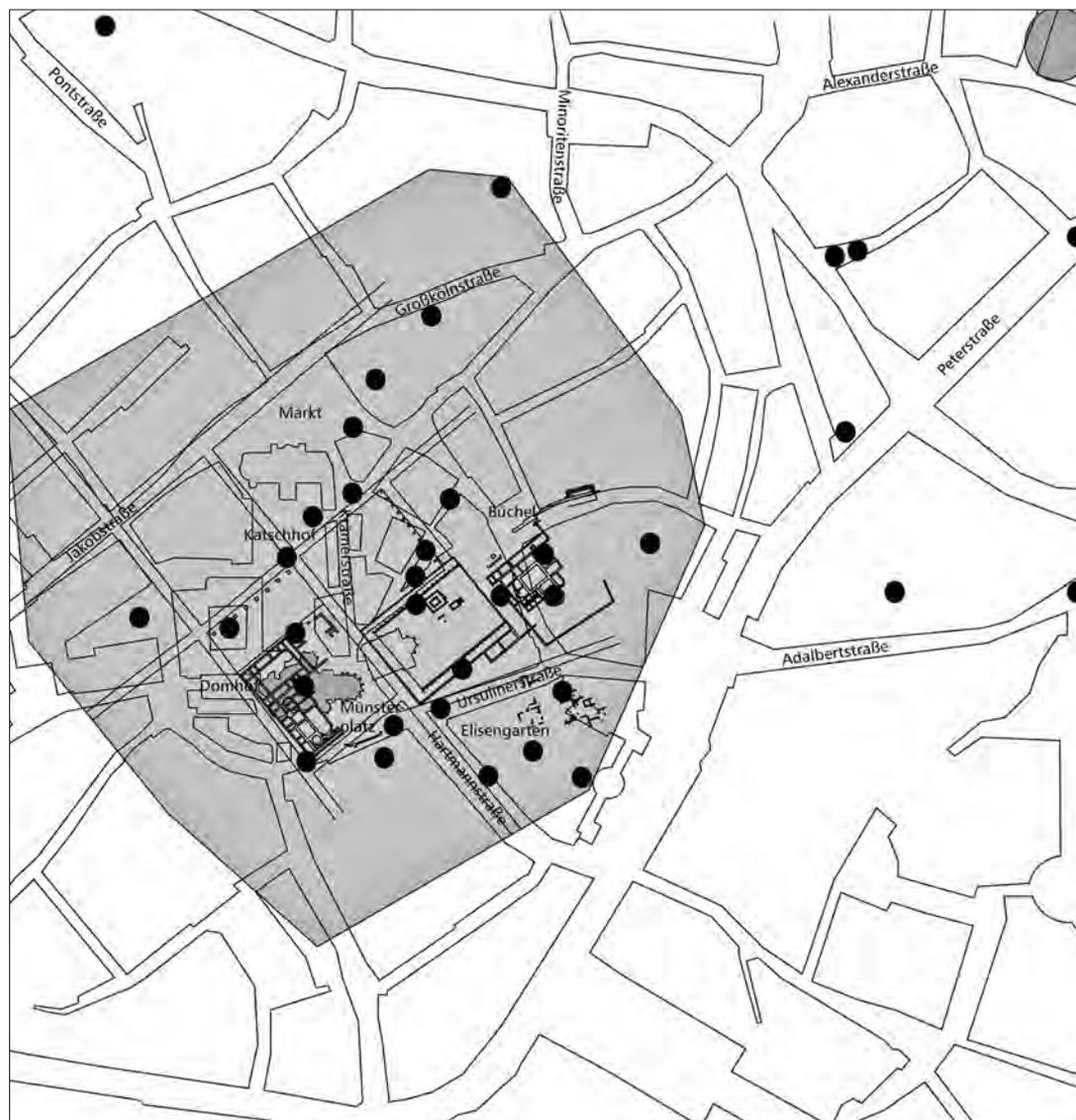
¹⁷ Cüppers, *Aquae Granni* 32–36.

¹⁸ Plum, *Besiedlung* 184–186.

¹⁹ F. Kreusch, *Über Pfalzkapelle und Atrium zur Zeit Karls des Großen. Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte IV* (Aachen 1958) 38–55.

²⁰ Cüppers, *Aquae Granni* Taf. 4, 3.

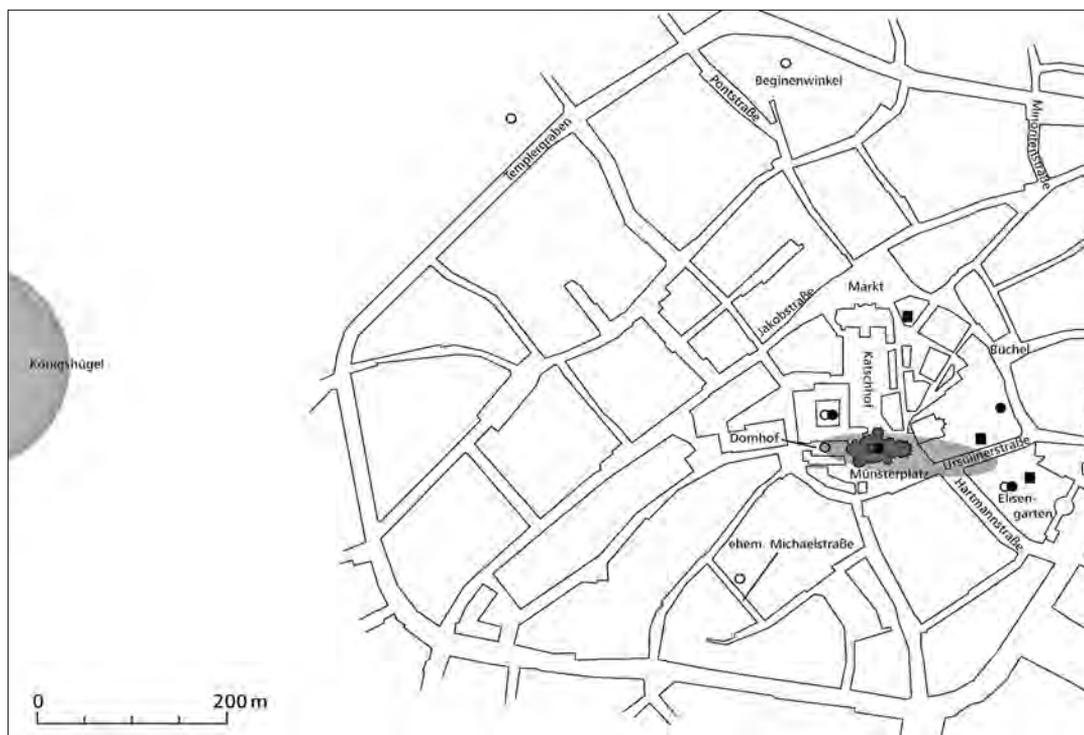
²¹ Ein Vorbericht über die Maßnahme bei A. Schaub / T. Kohlberger-Schaub, *Gesch. im Bistum Aachen* 9, 2007/2008, 15–36.



1 Aachen, spätrömische Fundstellen im rekonstruierten mittelkaiserzeitlichen Stadtplan. Maßstab 1:5.000.

dargestellt und später durch Ruth Maria Plum kommentiert¹⁸. Rekonstruiert wurde ein Bauwerk mit einer im Nordosten gelegenen Apsis und südwestlich davor befindlichen Altarresten, deren komplizierte Befundlage ausführlich durch Felix Kreuzsch vorgelegt wurde¹⁹. Cüppers bringt damit weitere Mauerzüge in Verbindung, die in ihrer Ausrichtung Bezug auf die römischen Thermen aufweisen oder ursprüngliche Bestandteile davon sein können²⁰. Allerdings wurde die als südöstlicher Abschluss des Kirchenbaus in Anspruch genommene Mauer mittlerweile erneut untersucht²¹. Sie gehört nach jetziger Erkenntnis zur Frühphase der Thermenanlage in das erste nachchristliche Jahrhundert und wurde bereits im Zuge einer mittelkaiserzeitlichen Umbauphase durch jüngere Estrichböden überlagert. Dadurch entfällt die mögliche Zugehörigkeit zu einer frühchristlichen Kirche.

Hingegen verdichten sich die Belege für einen merowingerzeitlichen Friedhof an Stelle der späteren karolingischen Marienkirche. Unmittelbar nordwestlich der mutmaßlichen Kirche fanden



sich bereits 1911 drei beigabenlose, nach Nordosten ausgerichtete Körpergräber. Da die Funde der umfangreichen Grabungen der Jahre 1910 und 1911 unter der Leitung des Regierungsbaudirektors Erich Schmidt-Wöpke kriegsbedingt verloren sind, ist eine Datierung der Befunde heute nahezu unmöglich²². Neben den genannten Körpergräbern ist schon seit 1861 ein Kalksteinsarkophag unter dem Oktogon bekannt²³. Ferner geht aus den erhaltenen Grabungstagebüchern Schmidt-Wöpkes hervor, dass immer wieder menschliche Knochen in der karolingerzeitlich aufgeschütteten Erde zwischen den Fundamentmauern der Kirche aufgefunden wurden. Dies kann durch die neuerlichen Grabungen bestätigt werden²⁴. Von besonderer Bedeutung ist nun, dass inzwischen Reste mutmaßlicher Grabbeigaben belegt werden können. Besonders augenfällig lässt sich dies anhand des Fragments eines Silberohrrings aufzeigen, das bei den laufenden Untersuchungen im Nordjoch des Sechzehnecks geborgen wurde (Abb. 4, links). Es handelt sich um einen Ohrring mit Polyederkopf und Drahtumwicklung der späten Merowingerzeit²⁵. Ein vollständig erhaltenes Exemplar desselben Typus wurde bereits bei den Domgrabungen von 1910 gefunden und ist in einem Notizbuch des Aachener Gymnasiallehrers Heinrich Savelsberg²⁶ zeichnerisch dargestellt (Abb. 4, rechts). Der damals gefundene Ohrring selbst ist wie alle anderen Funde dieser Maßnahme heute verloren. Recherchen in den erhaltenen Grabungstagebüchern ergaben, dass beide

²² Die seit 2007 laufenden Untersuchungen durch die Stadtarchäologie Aachen im sogenannten Sechzehneck, dem Umgang des karolingischen Oktogons, werden die fraglichen Areale unter dem Oktogon nicht erreichen.

²³ H.-K. Siebigs, *Der Zentralbau des Domes zu Aachen. Unerforschtes und Ungewisses* (Worms 2004) 25.

²⁴ Es ist geplant, nach Abschluss der aktuellen Domgrabung Teile des menschlichen Skelettmaterials einer naturwissenschaftlichen Datierung zu unterziehen.

²⁵ Typus S-Ohr7: Ohrring mit massivem Polyeder und Drahtumwicklung, nach Müsseseimer u. a., *Grabfunde* 109 Abb. 11.

²⁶ Das Notizbuch befindet sich in den Ortsakten zur Domgrabung des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland in Bonn (vgl. Keller, *Fundstellen* 114 zu Nr. 703/119).

²⁷ Typus S-Fibro: gleicharmige Bügelfibel nach Müsseseimer u. a., *Grabfunde* 2003, Anm. 23.

²⁸ Keller, *Fundstellen* 119 Nr. 703/120.

2 (Buchseite gegenüber)
Aachen, Fundstellen der
älteren (Punkte) und jüngeren
(Kreise) Merowingerzeit
sowie römischer Bausubstanz
in mittelalterlichen Bauten
(Quadrate). Frühmittelalterliche
Gräberfelder dunkel gerastert.
Karolingische Siedlungsfläche
nach archäologischen
Fundstellen hell gerastert.
Maßstab 1:10.000.



3 (rechts) Aachen, aufgehendes
römisches Mauerwerk in der
Ursulinerstraße 7/9.

Ohringe ursprünglich nahe beieinander gelegen haben müssen, zumindest wurden sie innerhalb der Auffüllschichten desselben karolingischen Umgangsjochs gefunden. Dadurch ist fast sicher, dass es sich bei den beiden Stücken um ein zusammengehöriges Paar handelt, das nur als Grabfund gewertet werden kann. Im gleichen Sinne ist eine kleine gleicharmige Bügelfibel²⁷ zu deuten, die im Nordostjoch zum Vorschein kam (Abb. 5). Beide Funde sind in die spätmerowingerzeitlichen Phasen 8 und 9 einzuordnen, also zwischen etwa 640/50 und 710.

Zeitlich ist daran ein Baumsarg anzuschließen, der 1928 auf dem Domhof, dem karolingischen Atrium, entdeckt wurde²⁸ und von Ernst Hollstein dendrochronologisch in die Jahre um 734 datiert wird²⁹.

Seit dem späten neunzehnten Jahrhundert sind drei Grabsteine aus dem Domareal bekannt, die zunächst für frühchristlich-spätantik gehalten wurden³⁰, inzwischen jedoch dem frühen Mittelalter zugerechnet werden³¹. Im Jahr 2008 konnte ein viertes Grabsteinfragment entdeckt werden. Es ist in der Außenmauer des Südostjochs des karolingischen Sechzehnecks eingemauert (Abb. 6). Erhalten sind Teile der letzten Zeile: »[.]ie Tito(lum)+[...]«³². Die Form der Buchstaben mit Schaftverlängerungen und rautenförmigem ›O‹ weist in die zweite Hälfte des sechsten oder in das siebte Jahrhundert³³. Das gleicharmige Kreuz neben dem Wort Tito(lum) verweist auf den christlichen Hintergrund der bestatteten Person.

Wir können zusammenfassend festhalten, dass an der Stelle der karolingischen Marienkirche ein älterer Bestattungsort lag, dessen Belegung zumindest für das siebte und die erste Hälfte des achten Jahrhunderts gesichert ist. Spätestens im Zuge der Fundamentierungsarbeiten für den Kirchenbau, also nach 793, wurde auf die physischen Hinterlassenschaften der Grabstätten keine

²⁹ Datierungsspielraum plusminus 8 Jahre. Siehe E. Hollstein, *Mitteleuropäische Eichenringchronologie. Trierer Grabungen u. Forsch. II* (Trier 1980) 45.

³⁰ Mayer, *Geschichte Aachens* 47 und Strauch, *Fundstellen* 36.

³¹ Keller, *Fundstellen* 47. Eine umfassende Neubewertung der teils zwischenzeitlich verschollenen, nun aber wieder vollständig vorhandenen Steine wäre wünschenswert.

³² Das ›I‹ und das ›E‹ vor ›Tito‹ sind nicht ganz gesichert. Es sind lediglich Reste einer langen vertikalen Haste zu erkennen (›I‹), danach folgt eine weitere vertikale Haste,

von deren unterem Drittel eine Querhaste nach rechts abzweigt. Darüber ist der Stein verletzt. Sollte es ein ›E‹ sein, wäre die oberste Querhaste mit dem Querstrich des folgenden ›T‹ ligiert. Die Längshaste reicht noch tiefer als die unterste Querhaste, ist also stark überlängert.

³³ E. Niktisch, Kapitel ›Einleitung und Auswertung des Inschriftenbestandes DI 60/1‹, Abschnitt ›Die Schriftformen‹, publiziert auf der Internetseite „*Inschriften Mittelrhein-Hunsrück*“, siehe <http://www.inschriften-online.de/einfuehrung/5-die-schriftformen.html> (Stand: 12.09.2008).

Rücksicht genommen. Wie weit sich der Friedhof ursprünglich auch nach Osten ausgedehnt hat, ist unklar³⁴.

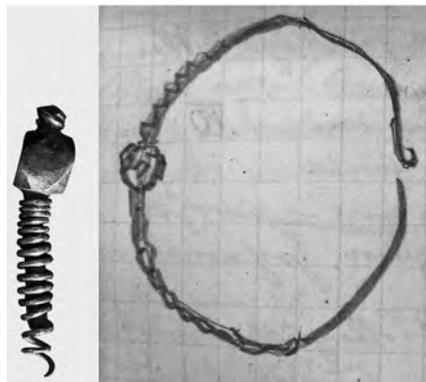
Im bisher gesichteten Fundbestand der Domgrabung sind neben zahlreichen spätrömischen Funden des vierten Jahrhunderts³⁵ auch solche des fünften und sechsten Jahrhunderts vorhanden. Dem fünften Jahrhundert sind zwei Fragmente zuzuordnen³⁶ (Abb. 7, 4, 5.). Eine Randscherbe ist in das sechste Jahrhundert zu datieren (Abb. 7, 1). Anhaftende Rußspuren belegen seine Benutzung auf dem Herdfeuer, weshalb eine Verwendung als Grabbeigabe unwahrscheinlich sein dürfte.

Als Überraschung dürfen zwei ostgotische Kleinbronzestücke der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts gelten. Es handelt sich um eine ravennatische Prägung des Witigis aus den Jahren 536 bis 540 sowie um eine während der Jahre 541 bis 552 in Ticinum geprägte Münze des Totila³⁷. Ob der Friedhof bis in diese Zeit zurückreicht oder diese Objekte als Siedlungsfunde zu werten sind, ist unklar.

Für die jüngeren merowingerzeitlichen Keramikfunde aus dem Dombereich³⁸ (etwa Abb. 7, 2, 3.) kann die ursprüngliche Zugehörigkeit zu Grabinventaren nicht sicher ausgeschlossen werden. Weitere Funde dieser Zeit aus dem Quadrum des Domklosters³⁹, vom Markt 52/54 sowie aus dem Elisengarten stehen hingegen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit Gräbern.

Aus dem Elisengarten⁴⁰ stammt beispielsweise die Scherbe eines Knickwandtopfs. Er gelangte in Phase 4, also etwa zwischen 510/525 und 565, in den Boden⁴¹ (Abb. 8).

Eine Reihe von Keramikfunden des fünften bis siebten Jahrhunderts konnte im Juni 2009 am Markt 52/54 geborgen werden. In einem hoch- beziehungsweise spätmittelalterlichen Keller, dem so genannten »Stauferkeller«, fanden bereits zwischen 1982 und 1986 archäologische Arbeiten statt⁴². Durch neuerliche Baumaßnahmen ergab sich die Gelegenheit, die damals liegengelassenen Abrauhügel sorgfältig nach Funden zu durchsuchen⁴³. Unter den zahlreichen Fundstücken sind hier besonders zu erwähnen Gefäße aus der zweiten Hälfte des fünften beziehungsweise der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, die Wandscherbe einer Kleeblattkanne (Ware Mayen MR/D) sowie die Randscherbe eines Bechers (Abb. 9, 1). Der jüngeren Merowinger- beziehungsweise der Karolingerzeit sind die Reste dreier Töpfe der Form A 72 nach Mark Redknap⁴⁴ (Abb. 9, 2–4) zuzuordnen.



4 Spätmerowingische Silberohrringe aus den Aachener Domgrabungen von 1910 (rechts) und 2007 (links, Maßstab 3:2).

³⁴ So wurden in der unmittelbar östlich des Aachener Doms gelegenen Ursulinerstraße und im südlich anschließenden Elisengarten immer wieder beigabenlose, westöstlich ausgerichtete Körpergräber nachgewiesen. Zumindest bei vier dieser Gräber sind Ziegelplatten als Grabeinfassung überliefert (Keller, Fundstellen 160 zu Nr. 704/65). Jüngst wurde ein Grab mit einlagiger Bruchsteineinfassung im Elisengarten dokumentiert. Für diese Information danke ich Martin Engel. Eine bisweilen vermutete spätrömische Datierung dieser Gräber ist auszuschließen, da sich das betreffende Areal noch innerhalb des engeren Siedlungsgebiets befindet.

³⁵ Die bislang etwa zwanzig spätrömischen Münzen enden mit einer Prägung des Theodosius. Die rollstempelverzierten Argonnensigillaten sind noch nicht bestimmt. Das

gilt auch für die spätrömische Gebrauchskeramik, unter der sich häufig die Formen Alzey 27 und 28 befinden.

³⁶ Aus den bislang zwölf gesichteten Fundkomplexen konnte Wolfram Giertz (Walheim) insgesamt neun Keramikscherben des 5. und 6. Jhs. bestimmen.

³⁷ Die Münzlegende nennt den König wie üblich »Baduila«.

³⁸ Nach der Keramikbestimmung durch Giertz sind dies bislang acht Scherben des 6./7. Jhs., sechs Scherben des 7. Jhs. sowie vier Scherben des 7./8. Jhs.

³⁹ Keller, Fundstellen 132 zu Nr. 703/151. Die Maßnahme wurde von der Firma ACA, Aachen durchgeführt. Das lange Zeit verschollene Fundmaterial wurde inzwischen mit Hilfe von Gary White M. A. durch die Stadtarchäologie Aachen übernommen. Es erfolgte bislang lediglich eine erste Sichtung. Die vollständige Bearbeitung steht noch

Trotz der noch dürftigen Materialbasis scheint sich abzuzeichnen, dass sich die Fundstellen des fünften und sechsten Jahrhunderts auf den Bereich zwischen Markt, Dom und Elisengarten beschränken (Abb. 2). In diesem Zusammenhang ist auf das spätrömische Gräberfeld im Bereich der Alexanderstraße hinzuweisen, das durch Joseph Gerhard Rey 1906 untersucht und 1907 publiziert wurde⁴⁵. Weitere Funde aus der weiter südlich verlaufenden Peterstraße werden ebenfalls mit diesem Friedhof in Verbindung gebracht, dessen Belegung bis in das fünfte Jahrhundert reicht⁴⁶.

Spätmerowingerzeitliche Fundstellen lassen sich hingegen in einem größeren Radius nachweisen (Abb. 2). So wurde 1930 bei Baumaßnahmen in der Michaelstraße (jetzt Frère-Roger-Straße) eine friesische Goldmünze der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts gefunden⁴⁷. Spätmerowingerzeitliche Keramik konnte 2004 bei der Grabung Pontstraße/Beginenwinkel⁴⁸, 2006/2007 am Templergraben⁴⁹ sowie 2008/2009 im Elisengarten entdeckt werden⁵⁰. Für all diese Fundstellen mit Ausnahme derjenigen in der ehemaligen Michaelstraße ist eine Kontinuität bis in karolingische Zeit zu konstatieren.



5 Aachen, spätmerowingische gleicharmige Bügelfibel aus Bronze von der Aachener Domgrabung 2007. Maßstab 3:2

Eine kontinuierliche Besiedlung der Aachener Innenstadt von römischer bis in frühmittelalterliche Zeit kann kaum noch bezweifelt werden. Trotz der längst bekannten Grabfunde und der Befunde unter dem karolingischen Oktogon stand man einer Siedlungskontinuität bislang eher skeptisch gegenüber. Die Zweifel nahmen ihren Ausgangspunkt bereits bei der Beurteilung des römischen Aachen, für das man einen im vierten Jahrhundert einsetzenden Niedergang annahm. Das Verbreitungsbild spätrömischer Funde im Stadtgebiet zeigt aber, dass von einer Reduktion der Siedlungsfläche im vierten Jahrhundert kaum auszugehen ist. Das durch jüngste Grabungen vermehrte Fundmaterial enthält zunehmend auch Stücke des fünften Jahrhunderts. Abschließende Auswertungen versprechen in dieser Hinsicht eine Verdichtung des neu gewonnenen Bildes. Gleiches gilt für Funde des sechsten bis frühen achten Jahrhunderts, die bis vor kurzem aus der Innenstadt vollständig fehlten. Wie die gerade erst begonnene Sichtung des erhaltenen Altfundbestandes zeigt, lag das aber weniger an der Abwesenheit entsprechender Reliquien als vielmehr an der fehlenden Aufarbeitung. Hinzu kommt die mittlerweile stark verbesserte Kenntnis frühmittelalterlicher Keramik. Längst ist man nicht mehr ausschließlich auf formaltypologische Kriterien der Gefäßmorphologie angewiesen. Man beschäftigt sich zunehmend mit Warenarten, wodurch auch typologisch kaum verwertbare Wandscherben oft zuverlässig einem Herkunftsgebiet beziehungsweise einem Töpfereizentrum und somit einer bestimmten Epoche

aus. Bisher wurden mindestens zwei Scherben eines stempelverzierten Knickwandtopfs erkannt.

⁴⁰ Die Grabungen wurden von der Firma Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege (Düren) unter Leitung von Gary White durchgeführt.

⁴¹ Typus KwtzB nach Müsseseimer u. a., Grabfunde 58 Anm. 23.

⁴² Strauch, Fundstellen 93 (Fundstelle 243).

⁴³ Für tatkräftige Unterstützung bei der Fundbergung danke ich den freiwilligen Helfern des Arbeitskreises Archäologie in Aachen ganz herzlich. Die Fundbestimmung erfolgte durch Wolfram Giertz und den Verf.

⁴⁴ M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. Ber. zur Arch. an Mittelrhein und Mosel 6 (Trier 1999) 216–218.

⁴⁵ J. G. Rey, Aus Aachens Vorzeit 20, 1907, 100–117.

⁴⁶ Cüppers, Aquae Granni 14.

⁴⁷ Germania 14, 1930, 243. Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Johannes Heinrichs (Köln).

⁴⁸ W. Giertz, Zeitschr. Aachener Geschichtsver. 107/108, 2005/2006, 31–82.

⁴⁹ Hausnr. 57. – Einer Voruntersuchung der Stadtarchäologie Aachen folgte eine Sachstandsermittlung durch die Firma ArcheoConsult, Aachen, sowie eine großflächige Grabung der Firma Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege (Düren).

⁵⁰ Im Zuge der Fundaufnahme konnten nach Aussage der Fundbearbeiter Wolfram Giertz und Hans Glasmacher M.A. mehrere hundert frühmittelalterliche Keramikscherben bestimmt werden.



6 Frühmittelalterliche Grabinschrift im karolingischen Mauerwerk des Aachener Doms.

zugeordnet werden können. Eine weitere Ursache für die bisher zurückhaltende Einstellung bezüglich der Siedlungskontinuität in Aachen ist möglicherweise auch dem Verlust der meisten Vorkriegsfunde geschuldet. Das ist für die großen Dom- und Pfalzgrabungen Schmidt-Wöpkes besonders bedauerlich. Glücklicherweise kann zumindest ein Teil des damals zurückgeworfenen Grabungsaushubs im Rahmen der laufenden Domgrabung erneut durchsucht werden. Und obgleich dies zu großen Teilen Streufunde ergibt, belegen diese zumindest einen lückenlosen Fundniederschlag der »dunklen Jahrhunderte«. Ohne diese Chance bliebe man auf die Aussage Otto Eugen Meyers angewiesen, der die Domgrabungsfunde sichtete und 1937 dazu schreibt: »In dem Scherbenmaterial der Ausgrabungen von 1910–1914 fand sich auch kein Splitter, den man selbst mit Vorbehalt dem V.–VII. Jahrhundert zuweisen könnte«⁵¹.

Bemerkenswert erscheint die Datierung der drei Bestattungsplätze. Während der älteste Friedhof an der Alexanderstraße bis in das fünfte Jahrhundert belegt wurde, setzt derjenige am Königshügel im selben Jahrhundert ein. Spätestens mit dessen Ende im späten siebten Jahrhundert beginnt dann die nachweisbare Belegung des Gräberfeldes unter dem heutigen Dom. Es ist aus Sicht des Verfassers keineswegs völlig auszuschließen, dass es sich um die Bestattungsplätze der Menschen handelt, deren Siedlung im heutigen Altstadtbereich inzwischen durch entsprechende Fundstellen erschlossen wird.

Das zunächst für das vierten Jahrhundert angenommene Schrumpfen der Siedlung beziehungsweise der Bevölkerungszahl dürfte erst im Laufe des fünften Jahrhunderts erfolgt sein. Mit dem Beginn der älteren Merowingerzeit ist zumindest nach heutigem Kenntnisstand ein deutlicher Rückgang der Funde zu verzeichnen.

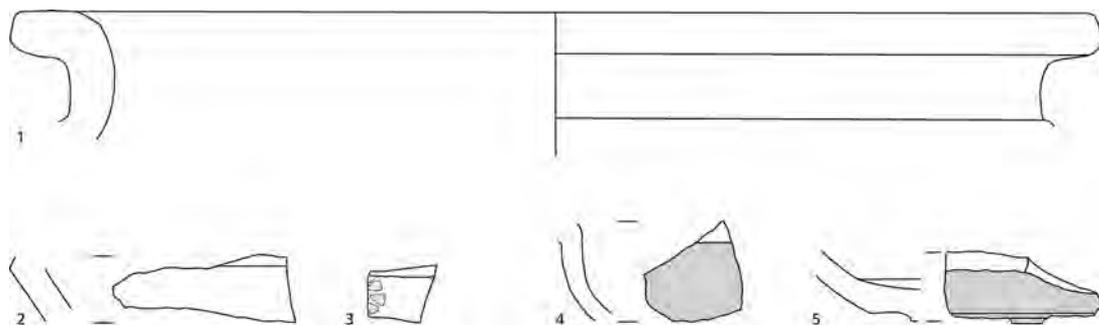
An dieser Stelle soll die Aufmerksamkeit noch einmal auf die beiden ostgotischen Bronzemünzen des sechsten Jahrhunderts gelenkt werden. Es handelt sich um sonst kaum nachgewiesenes Kleingeld, welches wohl nicht durch Handel, sondern vielmehr durch den Besitzer nach Aachen gekommen sein muss. Die Prägungen entstanden zwischen den Jahren 536 und 552, also genau im Zeitraum der 536 vom merowingischen König Theudebert I. befohlenen Interventionen im norditalischen Ostgotenreich⁵².



8 Aachen, Elisengarten, Wandscherbe eines stempelverzierten Knickwandtopfs mit gerader Oberwand und Einzelstempel, sechstes Jahrhundert.

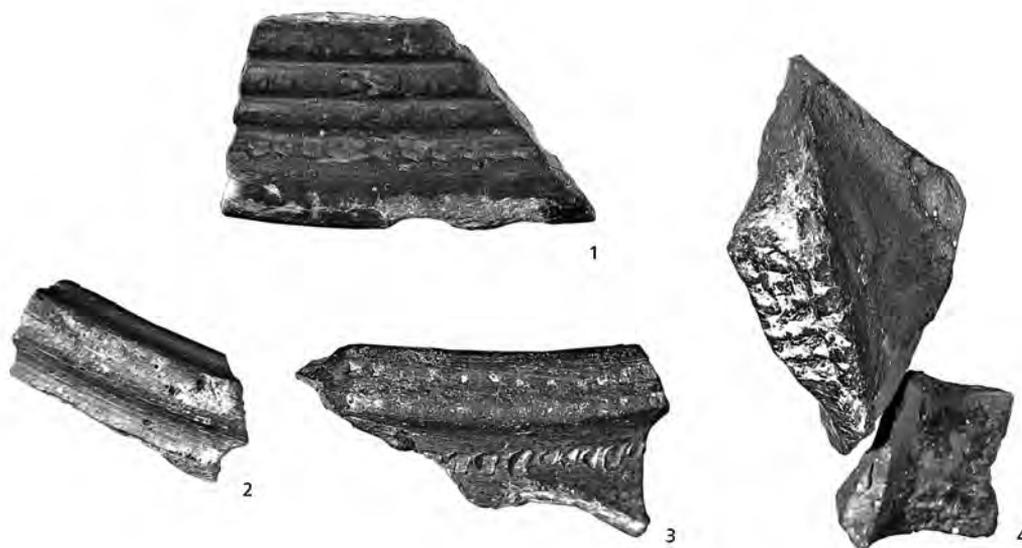
⁵¹ Mayer, Geschichte Aachens 46.

⁵² Jörg Jarnut in: Die Franken, Wegbereiter Europas. Ausst. Mannheim 1996/97 (Mainz 1996) 320.



7 Aachener Dom, Sechzehneck, merowingerzeitliche Keramik, Maßstab 1:2.

(1) Vorgebirgsware, sechstes Jahrhundert. Randscherbe von hellroter Irdenware, rauwandig, freihändig geformt. Bandrand eines großen Gefäßes, wohl eines Wölbwandtopfs. NW 2007/1005-2-3. – (2) Mayener Ware MB, Nigraderivat, wohl sechstes Jahrhundert. Wandscherbe mit Wandungsknick, vielleicht von einer Knickwandschüssel Böhner B 6. NW 2007/1005-4-5. – (3) Sechstes bis siebtes Jahrhundert. Wandscherbe eines schwarzgrauen Knickwandtopfes mit Rest eines Rosettenstempels. NW 2007/1005-35-7. – (4) Mayener Ware MA, fünftes Jahrhundert. Rotbraun engobierte Wandscherbe und Randscherbe, wohl von einer Schüssel Chenet 320. NW 2007/1005-4-9. – (5) Mayener Ware MA, wohl fünftes Jahrhundert bis erste Hälfte sechstes Jahrhundert. Rotbraun engobierte Bodenscherbe, wohl von einem Teller. NW 2007/1005-4-5.



9 Aachen, Markt, sogenannter Stauferkeller, frühmittelalterliche Keramik.

Nigraderivat, erste Hälfte sechstes Jahrhundert:

(1) Randscherbe mit leicht ausschwingender Lippe und schwach verdicktem Rand, die Schulter umlaufend gerillt, wohl von einem Becher Böhner B6.

Mayener Ware MD/E, siebtes bis achttes Jahrhundert:

(2) Orangerote Randscherbe von einem Topf Typus Redknap A72, der Rand leicht blockförmig mit Deckelfalz.
(3 und 4) Krug beziehungsweise Henkeltopf Typus Redknap A72 mit ausbiegendem Rand mit Innenkehle, teils mit Rollstempeldekor, Henkelansatz (3 = Randscherbe, 4 = Randscherbe und anpassende Wandscherbe).

Es ist geradezu verlockend, daraus zu schließen, dass zu dieser Zeit auch waffenfähige Männer aus Aachen im rheinfränkischen Heer vertreten waren und rückkehrende Krieger das ostgotische Kleingeld mit sich führten.

Mit der späten Merowingerzeit häufen sich die Fundstellen in der Aachener Innenstadt. Dabei entsteht, obwohl die Datenmenge sehr klein ist, der Eindruck einer weiter nach Norden und Westen ausgreifenden Siedlungsfläche. Über den Charakter der Siedlung des sechsten bis achten Jahrhunderts wissen wir so gut wie nichts. Eine zusammenhängende dörfliche Siedlung (Vicus) erscheint ebenso möglich wie eine Gruppe mehrerer Einzelhöfe. Bau- und Siedlungsbefunde dieser Zeit sind in Aachen wie auch andernorts bisher kaum nachgewiesen. Neben der fraglichen Kirche unter dem Dom kommt lediglich noch ein möglicher Wassergraben oder Kanal unter dem Domkloster in Frage⁵³. Die Deutung zweier Fundkomplexe im Elisengarten, die als jüngstes Fundmaterial merowingerzeitliche Keramik enthielten, steht noch aus. Da sich aber zumindest an einigen Stellen der Innenstadt römische Steinbaureste sogar noch in hoch- beziehungsweise spätmittelalterlichen Bauten erhalten haben, und auch unter der karolingischen Pfalzkirche Mauern und Estriche belegt sind, die erst nach Aufgabe der Thermen errichtet wurden, ist vorstellbar, dass während der Merowingerzeit noch in römischen Bauten gewohnt werden konnte⁵⁴. Gleiches gilt für die Nutzung der bis heute tradierten römischen Straßentrassen.

Sollten alle vier im Dombereich gefundenen Grabsteine tatsächlich der Merowingerzeit angehören, darf dies vielleicht als Zeichen eines anhaltend hohen Romanisierungsgrades von Teilen der ansässigen Bevölkerung gewertet werden.

Vor diesem Hintergrund muss auch die karolingische Phase Aachens in neuem Licht gesehen werden. Die Stadt ist eben keineswegs eine vollständige Neugründung auf verlassenen römischen Ruinen, und das Vorhandensein heißer Schwefelquellen war nicht ausschließliche Ursache für eine Neubesiedlung. Schon im Jahre 765 traf Pippin in Aachen auf bestehende Strukturen eines offenbar kulturell und wirtschaftlich reifen Gemeinwesens, von dem wir allerdings nicht wissen, seit wann es Königsgut war. Darf man schon Pippins Blick auf Aachen im Sinne der Rückbesinnung auf die Antike verstehen, die spätestens mit Karl dem Großen programmatisch werden sollte? Die Stadt war ein zentraler Ort in den fränkischen Kernlanden, der römische Wurzeln und – wie wir heute freilich nur ahnen können – offenbar brauchbare Reste urbaner Infrastruktur aus der Antike aufwies. Andererseits war diese Stelle nicht durch die Anwesenheit weltlicher oder geistlicher Führungspersonen politisch besetzt, wie in anderen ehemaligen Römerstädten mit Bischofssitz, etwa Köln, Mainz oder Trier. Der Glanz des karolingischen Herrschertums konnte so bei der Inszenierung der *Renovatio imperii romani* nicht durch Rücksicht auf bestehende Machtkonstellationen am Ort gemindert werden. Die Thermalquellen mögen das Ihre dazu beigetragen haben, dass die vorhandene Siedlung spätestens unter Karl dem Großen ausgebaut und durch die Errichtung der Pfalz erheblich aufgewertet wurde.

Andreas Schaub M. A., Denkmalpflege und Stadtarchäologie, Verwaltungsgebäude Am Marschiertor, Lagerhausstraße 20, 52064 Aachen, andreas.schaub@mail.aachen.de

⁵³ Keller, Fundstellen 132 zu Nr. 703/151.

⁵⁴ Bei den Grabungen im Elisengarten konnte nachgewiesen werden, dass ein Teil der jüngsten römischen Mauern erst im 11. oder 12. Jh. ausgebrochen wurden.

Abkürzungen

Cüppers, Aquae Granni	H. Cüppers, Beiträge zur Geschichte des römischen Kur- und Badeortes Aachen. In: Aquae Granni. Beiträge zur Archäologie von Aachen. Rhein. Ausgr. 22 (Köln und Bonn 1982) 1–75.
Keller, Fundstellen	Ch. Keller, Archäologische Forschungen in Aachen. Katalog der Fundstellen in der Innenstadt und in Burtscheid. Rhein. Ausgr. 55 (Mainz 2004).
Mayer, Geschichte Aachens	O. E. Mayer, Beiträge zur römischen und mittelalterlichen Geschichte Aachens (maschinenschriftliches Manuskript [Stadtarchiv Aachen HS 1110] Eupen 1937).
Müssemeier u. a., Grabfunde	U. Müssemeier / E. Nieveler / R. M. Plum / H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel (Köln und Bonn 2003).
Plum, Besiedlung	R. M. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 49 (Mainz 2003).
Strauch, Fundstellen	D. Strauch, Römische Fundstellen in Aachen. Zeitschr. Aachener Geschichtsver. 100, 1995/96, 7–128.

Zusammenfassung. Eine Siedlungskontinuität von der römischen bis in die frühmittelalterliche Zeit wurde für Aachen in der Vergangenheit meist bezweifelt. Archäologische Untersuchungen der letzten fünf Jahre können nun aber einen lückenlosen Fundniederschlag von der Spätantike bis in die karolingische Zeit belegen. Das entscheidende Schrumpfen der besiedelten Fläche ist nicht, wie bislang angenommen, im vierten sondern erst im fünften Jahrhundert zu verzeichnen. Funde der älteren Merowingerzeit konzentrieren sich im inneren Altstadtkern zwischen dem Markt im Norden und dem Elisengarten im Süden. In der späten Merowingerzeit ist eine erneute Ausdehnung der besiedelten Fläche nachweisbar. Fast alle Fundstellen dieser Phase weisen auch karolingische Funde auf. Unter den merowingerzeitlichen Neufunden sind zwei ostgotische Bronzemünzen des sechsten Jahrhunderts bedeutsam. Sie deuten darauf hin, dass wehrfähige Männer aus Aachen an den Feldzügen der Franken in Oberitalien teilnahmen. Erstmals konnten unter der karolingischen Marienkirche merowingerzeitliche Funde dokumentiert werden, die mit dem dort seit 1910 bekannten vorkarolingischen Friedhof im Zusammenhang stehen. Besondere Bedeutung hat dabei das Fragment eines christlichen Grabsteins aus dem sechsten oder siebten Jahrhundert. Die noch am Anfang stehenden Auswertungen der jüngsten Grabungen lassen eine Verdichtung des nun gewonnenen Siedlungsbildes zwischen dem fünften und neunten Jahrhundert erwarten, wengleich eindeutige Siedlungsbefunde in Aachen wie auch andernorts selten sind.

Summary. In the past, the thesis of continuous inhabitation of Aachen, from Roman to early medieval times, has generally been doubted. However, archaeological investigations of the past five years have enabled scholars to assemble and document a seamless array of finds, dating from late Antiquity through to the Carolingian period. Finds from the early Merovingian period are concentrated within the old town centre between the market place in the north and the Elisengarten in the south. Among the new Merovingian artefacts, two Eastern Gothic bronze coins are of special importance. They suggest that men from Aachen may have participated in the Frankish

military campaigns waged in northern Italy. Also within the last few years, Merovingian finds related to the pre-Carolingian burial site below St. Mary's Church have been documented for the first time. These include a fragment of a Christian tombstone from the sixth or seventh century, a discovery of great significance. Interpretation of the latest excavations has only just begun, but they predict that from the fifth through the ninth century, Aachen's population became more dense within the central core as the village took root and began to flourish.

Résumé. Une continuité de colonisation de l'époque romain jusqu'au temps mérovingiens à Aix-la-Chapelle était très souvent mise en doute jusqu'à maintenant. Les recherches archéologiques des ces cinq dernières années tendent à prouver une colonisation de l'antiquité tardive jusqu'au temps carolingiens sans interruption. On ne peut pas constater une réduction d'aire colonisée pour le quatrième, mais seulement pour le cinquième siècle. Les trouvailles d'époque mérovingienne tardive sont concentrées au centre de la vieille ville entre le marché au Nord et l'Elisengarten au Sud. À l'époque mérovingienne tardive on peut constater une nouvelle expansion de la surface occupée. Presque tous les sites de cette phase comportent aussi des trouvailles carolingiennes. Entre autres trouvailles récentes, deux pièces de bronze ostrogoths du sixième siècle sont importantes. Elles montrent probablement que des hommes d'Aix-la-Chapelle participaient aux campagnes des Francs en Italie septentrionale. Pour la première fois des objets mérovingiens sous la chapelle carolingienne pouvaient être documentés. Ils sont connexes avec le cimetière précarolingienne qui est connu depuis l'an 1910. Le fragment d'une pierre tombale du sixième ou septième siècle ha une importance particulière. Les premières évaluations des fouilles récentes laissent apparaître une densification de la cité entre le cinquième et le neuvième siècle. Néanmoins à Aix-la-Chapelle – comme dans les autres villes de cette époque – des structures évidentes d'habitat sont rares.

Bildrechte. Abb. 8 Wolfram Giertz (Walheim). – Alle anderen Abbildungen vom Verfasser.